

Martin Stock

Ein jüdischer Fußballfunktionär

Martin Abraham Stock, geboren am 20. August 1892 in Hamburg, gestorben am 21. September 1970 in Hamburg, wuchs in einer jüdischen bürgerlichen Familie auf. Als Jugendlicher spielte er Fußball bei der Altonaer Spielvereinigung von 1895, deren Vorstand er in den 1920er-Jahren auch angehörte. Darüber hinaus war er in Norddeutschland als Schiedsrichter tätig. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten drängten die Sportverbände, darunter auch der Deutsche Fußball-Bund, darauf, jüdische Sportfunktionäre ihrer Ämter zu entheben. Martin Stock wurde nicht mehr als Unparteiischer eingesetzt. In dieser Situation schloss sich Martin Stock der jüdischen Sportgruppe „Schild“ an.

Martin Stock, einst selbstständiger Kaufmann, war seit 1934 ohne Arbeit und auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Am 8. November 1941 begann mit der Deportation in das Getto Minsk sein Leidensweg durch zahlreiche Konzentrationslager. Am 15. April 1945 wurde er von britischen Truppen im KZ Bergen-Belsen befreit. Er kehrte nach Hamburg zurück. Hier wurde Martin Stock 2. Vorsitzender der Altonaer Spielvereinigung und übernahm Funktionen in den Fußballverbänden, z. B. im Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes.

Martin Stock (Bildmitte) im Oktober 1950 mit dem Geschäftsführer des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) Georg Xandry (links) und dem Bundestrainer Sepp Herberger.

Quelle: Christa Lehrner, Hamburg, Nachlass Martin Stock

Nach Kriegsende fasste Martin Stock wieder Fuß in der norddeutschen Fußballwelt. Er wurde Mitglied im Zonensportrat der Britischen Zone und engagierte sich im Vorstand des Hamburger Fußballverbands sowie des DFB. Martin Stock fand Anerkennung im DFB – seine langjährige Erfahrung als Fußballfunktionär und seine selbstlose Mitarbeit am Wiederaufbau des Fußballsports wurden geschätzt und gewürdigt. Er brachte dabei die Kraft auf, mit Funktionären zusammenzuarbeiten, die der NSDAP angehört und ihn wenige Jahre zuvor als Juden ausgegrenzt hatten.



Martin Stock, nicht datiert.

Quelle: Christa Lehrner, Hamburg, Nachlass Martin Stock



Titelseite der Zeitschrift „Turnen, Spiel und Sport“, 14. Jg., 1925, Nr. 52. Bildmitte: Martin Stock.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

In den Jahren der Weimarer Republik war Martin Stock ein anerkannter Schiedsrichter im norddeutschen Fußball. Das Foto auf der Titelseite dieser Ausgabe der Sportzeitschrift „Turnen, Spiel und Sport“ zeigt ihn zwischen Adolf Jäger (Altona 93, links) und Otto „Tull“ Harder (HSV) vor dem Anpfiff der Partie HSV – Altona 93 am 25. Dezember 1925 auf dem Sportplatz des HSV in Hamburg-Rotherbaum.



Eine Baracke des ehemaligen Außenlagers Bremen-Schützenhof des KZ Neuengamme in Bremen-Gröpelingen, Bromberger Straße 117, ca. 1947.

Quelle: Archiv der Geschichtswerkstatt Gröpelingen e.V., Bremen

Von den 968 Jüdinnen und Juden des Transports vom 8. November 1941 aus Hamburg in das Getto Minsk überlebten nur 16, unter ihnen Martin Stock. Gegen Kriegsende war er in die Außenlager Bremen-Blumenthal und Bremen-Schützenhof des KZ Neuengamme gekommen. Die Häftlinge dieser Lager mussten auf der Deschimag-Werft in Bremen-Gröpelingen Zwangsarbeit leisten.



Das KZ Bergen-Belsen unmittelbar nach der Befreiung, April 1945.

Foto: No. 5 Army Film & Photographic Unit, Quelle: Imperial War Museum, London, BU 3765

Im Frühjahr 1945 wurden die Bremer Außenlager des KZ Neuengamme geräumt – kein Häftling sollte nach dem Willen der SS lebend in die Hände der vorrückenden britischen Armee fallen. Martin Stock kam in das KZ Bergen-Belsen. Als britische Einheiten das Lager am 15. April 1945 befreiten, fanden sie ca. 15.000 Tote vor. Martin Stock gehörte zu den Überlebenden.

Die von mir erwähnten Krankheiten, welche ich mir in den verschiedenen Konzentrationslagern zuzugewogen hatte, – wie Gelbsucht, Lungentzündung, Furunkulose, Parodontose, Beinleiden, Flecktyphus – sowie die sich daraus ergebenden Folgen – Schwerhörigkeit und Gedächtnisschwund – haben meine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt. Es kommt hinzu, dass die vielen mörderischen Ereignisse, deren Augenszeuge ich sein musste, zu einer vollständigen Nervenzerrüttung geführt haben, die sich heute noch bemerkbar machen. Einzelheiten über die ungeschilderten Erschließungen von Männern, Frauen und Kindern, denen ich beisehnen musste, kann ich mir wohl ersparen. Ich möchte nur erwähnen, dass von den 1400 Hamburger Juden, die im Jahre 1941 nach Minsk deportiert wurden, nur neun Personen die Konzentrationslagerhaft überlebt haben. Ich beziehe mich dazu auf die Angaben der Jüdischen Gemeinde in Hamburg. Es lässt sich leicht ermaßen, welchen nervlichen Belastungen ich unter diesen Umständen ausgesetzt war.

Ich möchte ferner erwähnen, dass meine Gesundheit durch die jahrelange Unterernährung erheblich geschwächt worden ist. Mein Körpergewicht betrug im Jahre 1943 in Minsk nur noch 105 Pfund. Während meiner Inhaftierung im Konzentrationslager Bergen-Belsen war ich zum Skelett abgemagert.

Erklärung Martin Stocks zu seinem Antrag auf Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz, 24. Juli 1957 (Auszug).

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, SS-11.14833, B. 127

In den 1950er-Jahren stellte Martin Stock mehrere Anträge beim Hamburger Amt für Wiedergutmachung. Er erhielt eine Haftentschädigung sowie eine Wiedergutmachung wegen „Schadens im beruflichen Fortkommen“. In dieser Erklärung beschreibt Martin Stock seine schweren gesundheitlichen Probleme. Die Behörde benötigte jedoch sieben Jahre, um seinen Antrag auf Entschädigung für die gesundheitlichen Schäden seiner Verfolgung anzuerkennen.